

Der Anlauf und Verlauf von Aprikosen, Reineclauden, Mirabellen etc. am hiesigen Bahnhof ist im vollen Gange. Die Preise sind trotz der reichlichen Ernte ziemlich hoch.

Wiesbaden, den 5. August 1911.

Ein großes Dauerschwimmen von Mainz bis Koblenz gedenkt am kommenden Montag der Bademeister Wilhelm Hinkelbach von Koblenz zu unternehmen. Voraussichtlich schwimmt er morgens um 6 Uhr von Mainz ab und glaubt die Strecke in 14 Stunden zu durchschwimmen.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein ist infolge der anhaltenden Trockenheit stark zurückgegangen. Die aufwärts fahrenden Frachtschiffe müssen um ein Drittel leichtern. Für die oberrheinische Strecke bis Ströburg steht für die nächsten Tage die völlige Einstellung der Fahrt zu befürchten. Da durch die starken Leichterungen viele Schiffe in Anspruch genommen werden, sind die Rahmenten rheinwärts fast auf das Doppelte gestiegen. Auch die Schlepppreise sind gestiegen.

Wiesbaden. Im Regierungsbezirk Wiesbaden befinden sich 5 Jernanstellstellen, die zusammen 3750 Betten fassen, und zwar: die neue Anstalt Jernborn mit 1250 Betten, Cichberg mit 800 Betten, Weilmünster mit 1000 Betten, Hadamar mit 200 Betten, Frankfurt a. M. mit 500 Betten.

Der Schöffengericht. Bestrafte Wildpantzer. Das Schöffengericht verurteilte den Landwirt Herr von Erbenheim, der seiner Wild 10% Wasser zugelegt hatte, zu 200 Mark Geldstrafe, ferner den Landwirt Behn von Neureich, der 100% 20% Wasser zugelegt, zu 70 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde Verurteilung des Urteils verfügt.

Die Leiche des etwa 65 Jahre alten Veteranen, welche während der Nacht vom 11. zum 12. Juli an der Frauenlobstraße, in der Nähe des Neubaus der kath. Kirche, aufgefunden wurde, hat noch nicht identifiziert werden können. Eine Photographie der Leiche ist auf der Polizeidirektion einzusehen.

Stand der Maul- und Klauenseuche im Landkreis Wiesbaden am 2. August 1911: Verheert waren in den Gemeinden Biersfeld, Nordenstadt, Dellenheim und Koppenheim je 1 Geheft.

Dothheim. Von Freitag an kostet der Schoppen Milch 12 Pfg. Wie die Milchhändler gleichmäßig bekannt machen, können sie für die nächsten Sonntag und Montag stattfindende Kirchweih keine Kuhmilch liefern.

Hahn i. T. Der Beirthing des Zimmermeisters H. kam in die von dem Meister betriebene Holzverkleinerungsmaschine, die ihm die linke Hand bis auf den Daumen und Zeigefinger glatt weg riss.

Frankfurt. Die Frau des Briefträgers Klein hatte auf kurze Zeit das Haus verlassen, während ihr zweijähriges Kind im Wagen schlief. Als die Frau zurückkehrte, fand sie die kleine als Leiche vor. Offenbar hat das Kind aus dem Wagen gefallen, mit dem Halsband an dem Gurt hängen geblieben und auf diese Weise erstickt. Wiederbelebungsversuche, die die Rettungswache vornahm, hatten keinen Erfolg.

Frankfurt. Der 28. Kongress des deutschen Radfahrer-Bundes wurde Freitag vormittag mit einer Sitzung des Bundes-Ausschusses eröffnet. An dem Festzug, der aus Anlaß des Radfahrer-Bundesfestes am Sonntag sich durch die Straßen bewegen wird, werden etwa 3000 Radfahrer teilnehmen und mindestens die doppelte Zahl von Turnern, Kriegerern und Schülern. Der Zug, der voraussichtlich drei Stunden dauern wird und viele Prunkwagen aufweisen wird, endet auf dem Festplatz am Hohenjollerpfad.

Taunusquerbahnen.

Die Wünsche nach Taunusbahnen sind im Laufe der Zeit so zahlreich geworden, daß sich die Eisenbahnverwaltung entschlossen hat, in eine Vorprüfung der ganzen Angelegenheit einzutreten. Daraus sind jedoch Schlüsse auf die Ausführung irgend einer Linie nicht zu ziehen. Immerhin ist es erfreulich, daß man behördlicherseits sich den berechtigten Wünschen nicht verschließt, aber nicht ganz einfach wird es sein, festzustellen, welche Strecke denn eigentlich gebaut werden soll. Die gewünschten Linien sollen den Taunus durchqueren, das verlangen die Interessenten. Die Verwaltung hat die schwierige Aufgabe herauszufinden, welche Strecke am dringendsten notwendig ist, d. h. welche den Taunusbewohnern die meisten wirtschaftlichen Vorteile bringt, ohne auf der anderen Seite unverhältnismäßig hohe finanzielle Opfer zu fordern und außerdem wenigstens einigermaßen die Verzinsung des Anlagekapitals garantiert. Bei den ganzen Linien, welcher Art sie auch sein mögen, kann mit einem großen Personverkehr nicht gerechnet werden. Durchgangslinien, Hauptlinien, über die Schnellzüge laufen, sind als Taunusquerbahnen unmöglich, lediglich Nebenbahnen sollen hier verkehren, deren Personenbeförderung niemals außerordentlich hoch sein wird. Die Landbevölkerung selbst reist wenig und der Touristenverkehr mißt sich in der Hauptsache an den Sommermonaten ab. Er geht in die nächste Umgebung von Frankfurt und Wiesbaden, wird also eine Taunusquerbahn, die die Linie Niederrhein-Hausen-Einburg mit der Linie Hamburg-Ilmenau verbindet, nur wenig oder garnicht berühren. Da bleiben also nur noch die Hoffnungen auf die Gütertransporte, insbesondere auf Holzverkehr, man kann auch bis zu einem gewissen Grade damit rechnen, daß sich ähnlich wie im Weidau und anderen Taunusgebieten, Industrie ansiedelt, doch sind solche Wahrscheinlichkeitsrechnungen stets unsicher. Jedenfalls ist die Eisenbahnverwaltung entschlossen, die noch vom Verkehrszweck unberührten Teile des ganzen Taunusgebietes durch Nebenbahnen zu erschließen, man wird aber dabei unter allen Umständen allmählich vorgehen, wie man es im Westerwald mit so vielem Geschick und Erfolg getan hat.

Merke! aus der Umgegend.

Mainz. Aus Anlaß des Katholikentages werden am Sonntag, den 6. August außer den 420 jahresplanmäßigen Bügen 222 Extrabügel in Mainz verkehren. Die Zahl der Zugteilnehmer wird 50.000 betragen, die in 900 Vereinen organisiert sind. Der Festzug wird auf dem Gutenbergplatz vor dem Stadttheater vor dem amnestierten Mitglieder des Episkopats stattfinden. Vom Hauptbahnhof aus führt eine bereits in der Fertigstellung begriffene Viaduktbrücke bis zur Stadthalle. Das Innere der Festhalle erstreckt sich in einem glänzenden Festzelt. So ist in dem großen Korridor, der nach der Stadthalle zufließt, ein Postamt gebaut worden, welches die Bezeichnung erhalten hat: 58. Generaterversammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz 1911. Dasselbe übernimmt alle Funktionen der gewöhnlichen Postämter aus. Zur Bewältigung des Verkehrs sind 4 Schalterstellen und 5 öffentliche Fernsprechkablen vorgesehen. Neben dem Postamt sind die Arbeiterräume für die Presse eingerichtet, die auch in diesem Jahr ein großes Kontingent von Berichterstattern entsendet. Im ganzen sind 200 Pressetischen vom Lokalkomitee zur Ausgabe gelangt. Die Arbeitsplätze der Presse befinden sich unmittelbar vor der Reduzierungsbühne gruppiert. Weiter ist in einem Korridor eingebaut das Präsidialzimmer. Man braucht nur einen Schritt zu tun, um an die Treppe zu gelangen, welche zur Präsidialtribüne im Sitzungssaal führt. Diese Tribüne, sowie die Redaktribüne, ist angebaut an die große Galerie, die den ganzen Saal umfließt. Sie liegt in der Mitte der Längsseite des Saales. Hier wird ein großes Gemälde des verewigten Priester von Kreiter aufgestellt werden, welches die Familie desselben für die Dauer des Katholikentages dem Lokalkomitee zur Verfügung gestellt hat. Von der Präsidialtribüne aus gerechnet, ist zur linken Hand eine weit in den Saal hineinreichende Tribüne gebaut worden für den Begrüßungsabend, auf welchem die Sänger und die Musik untergebracht werden. Der Festzug bewegt sich vom Aufstellungsplatz wie folgt weiter: Große Reihe (unterer Abschnitt), Abtrittstraße, Fischhofstraße, Markt, Schusterstraße, Fischhofstraße, Fischhofstraße, Große Reihe (oberer Abschnitt), Schillerstraße, Schillerplatz, Ludwigstraße (Tribüne am Theaterplatz), Schillerstraße, Fischhof, Augustinerstraße und Graben, daselbst Aufstellung. Eine der glanzvollsten Veranstaltungen des diesjährigen Katholikentages wird unstreitig die am Donnerstag,

den 10. August stattfindende Festfeier auf dem Rheine von Mainz nach Bingen darstellen. In allen Ortschaften rechts und links des Stroms werden die Häuser, die Kirchhöfe und die hinter den Ortschaften gelegenen Höhen am Abend in einem feierlichen bis jetzt hier nicht erlebten Lichterfeste erstehen. In fast sämtlichen Gemeinden hat die Bürgerwehr freiwillig riesige Quantitäten Holz zur Verfügung gestellt, das zu großen Freudenfeuern Verwendung findet. Die meisten Kirchhöfe werden bengalisch beleuchtet werden. Auch große Mengen von Raketen und Leuchtfugeln sind für den Abend bereit gestellt.

Mainz. Der Kaiser wird kommenden Freitag, den 11. August, vormittags 8 Uhr, zur Leppenschau auf dem Großen Sand mit Sonderzug beim Bahnhofertor 39 an der Waggonfabrik von Gebr. Wastell-Kombach einreisen. Außer dem Großherzogpaar und den anderen in Mainz anwesenden Fürstlichkeiten wird auch noch der Gouverneur Graf von Schlieffen mit seinem Stabe zum Empfang des Monarchen anwesend sein. Nach der Ankunft wird sich auch der japanische General-Feldmarschall, Graf Kogi, der Erbkaiser von Port Arthur, beim Kaiser melden. Von der Fußartillerie werden diesmal zwei bespannte Abteilungen an der Parade teilnehmen. Zu dem nach dem Kanonier-Exerzieren stattfindenden Fest werden voraussichtlich drei Infanterie-Regimenter und eine Feldartillerie-Abteilung kommandiert. Auch ein Flieger, der junge Pilot Goffert mit einem Offizier als Beobachter, wird an der Gefehtshand beteiligt sein. Die Zuschauer an der Parade werden an den Schießständen bei Gensheim Aufstellung finden.

Mainz-Kassel. Der Großherzog von Mecklenburg ist gegenwärtig hier in vollem Gange. Die schmuckhafte, für Konservierung besonders geeignete Frucht wird hier sehr stark neuerdings angepflanzt. Viele Tausende von Bäumen dieser Art teilt man zur Zeit im hiesigen Felde. Die Ernte fällt in diesem Jahre ganz vorzüglich aus, und dabei ist der von den Konservationsfabriken gezahlte Preis von 7-8 Mk per Zentner als durchaus günstig zu bezeichnen. In welchem Umfang hier die Mecklenburgerbäume betrieben wird, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß hier tagtäglich mehrere hundert Zentner dieser Obstsorte nach allen Teilen Deutschlands verschickt werden. Der erste Gesamterlös dürfte sich für den hiesigen Stadteil auf weit über 100.000 Mk beziffern.

Von einem holländischen Dampfer stürzte Donnerstag früh ein Matrose beim Wenden des Schiffes über Bord und ertrank.

Eine allgemeine Milchhändler-Versammlung fand gestern nachmittag in der „Stadt Mainz“ statt. Der Vorsitzende, Herr Bräunling, führte aus, daß unter den heutigen Verhältnissen zu dem bisherigen Preise die Milch nicht mehr zu liefern sei, es müsse mindestens eine Erhöhung von 2 Pfg. pro Liter eintreten. Die Domäne Weidenshausen, welche hauptsächlich den Stadtteil Kassel mit Milch versorge, sei schon am 1. August ab mit 2 Pfg. pro Liter aufgeschlagen. Sämtliche Redner sprachen sich für die Erhöhung aus. Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute in der „Stadt Mainz“ tagende allgemeine Milchhändler-Versammlung beschließt infolge der erhöhten Einkaufspreise den Milchpreis von 22 auf 24 Pfg. pro Liter von Montag, den 7. August ab zu erhöhen.“

Die Vernehmung in Sachen der Warenhausdiebstähle, in die ungefähr 40 Verkäuferinnen verwickelt sind, ist beendet. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage überwiesen.

Bingerbrück. Hier wurde ein Zigeuner festgenommen, der in dem Verdachte steht, den Gendarmenleutnant Michel bei Hechtsheim angepöbeln zu haben.

Dermisales.

Reichsnot und Jagdverurteilung. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ bringen an derobstgenannten Stelle eine Ankündigung an die Reizler. Es ist festgestellt, daß in den letzten Jahren reichliche Jagdverurteilung nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Norddeutschland weit ausgedehnte Alleenwälder fallen und zerstört und auf diese Weise für die Jagdverurteilung im Inneren der Jagd verloren. An die Staaten muß, da die Mecklenburgerbäume verloren, allmählich ernstlich bedacht ist, die erste Forderung gestellt werden, durch welche die Jagdverurteilung im Inneren der Mecklenburgerbäume zu stellen. Wie man hört, sind bereits in Mecklenburg Erhebungen zur Ermittlung einer Alleenwälderzählung im Gange.

Remscheid. Im Juni war dem Reisenden eines Söner Goldwarengeschäftes während einer Eisenbahnfahrt von Remscheid nach Lennep ein Geldbeutel über zwei als Bausparguthaben nach Remscheid aufgebundene Koffer, die Gold- und Silbergeschmachten im Werte von mehreren tausend Mark enthielten, abhanden gekommen. Bald danach hatten zwei junge Burken, ein Friseurgehilfe und ein Kellner, unter Porzierung des Scheines in der hiesigen Geldabfertigungsstelle die Koffer in Empfang genommen und mit der reichlichen Beute das Weite gesucht. Dank den eifrigen Bemühungen der Polizei gelang es jedoch, den einen Täter in Bielefeld und den andern hier wenige Tage später festzunehmen. Das hiesige Schöffengericht hat beide jetzt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Fremdengespräche. Den „Münch. N. N.“ wird geschrieben: Im Münchner Löwenbräukeller fanden diese Tage Leute vom Stuttgarter Hoftheater in schwäbischer Volkstracht. An meinem Tisch saß ein Franzose mit seiner Dame; der Herr meinte, als die Sängergesellschaft antrat, auf Französisch: „Ah, das sind Tiroler!“ Tiroler, im langen blauen oder mit dem weißen Zwillingsrock, schließlosen Ledertappen oder Pelzmänteln, die Frauen mit feidenen Höschen und dergleichen! Sie sangen: „O Schwarzwaldbach, o Heimat, wie bist du so schön!“ Und als dann vom Musikorchester her das reizende, rhythmisch beschwingte „Kosenkätzchen, Holzerbläser“ erklang, erklärte der Franzmann seiner Frau: „Es sind Kassen! Sie haben Pelzmäntel auf!“ — In Konstantz fanden diese Tage zwei sehr elegant gekleidete Berlinerinnen vor dem Rathaus und betradeten die Fressen. Da kam ein Einjähriger des Kaiser-Friedrich-Infanterieregiments vorbei, das in Konstantz liegt und, beiläufig gesagt, das einzige im deutschen Heere ist, das grüne Kissen trägt. Eine der Damen lognettierte den Marsjüngler wohlwollend und meinte: „Na, Konstantz ist scheint's doch bald! Da lesen ja deutsche Soldaten herum!“ Woraus zu ersehen ist, daß der Franzose im Münchner Löwenbräukeller Konstantz unter den Deutschen hat.

Der Zeitungs-Tiger. Am häufigsten ist er in Cafés anzutreffen; er nährt sich meistens von Kaffee und Zigarren, ist sonst immer mit einem scharfschneidenden Kneifer bewaffnet und besonders gefährlich, wenn weiblichen Geschlechts. Noch bevor er sich einen Platz gesucht, hat er schon ein Dutzend und noch mehr unterliegende Zeitungen zusammengekreist, mit denen er, fleißig Ausschau haltend, ob nicht noch ein paar zu ergattern, auf einen leeren Platz zuweuert. Der Kellner erhält sofort Auftrag zur Beschaffung einer großen Anzahl anderer Zeitungen und erst wenn auch diese alle vor ihm aufgeschichtet liegen, ist der „Zeitungs-Tiger“ einigermaßen

zufrieden und dankt wohl auch dem Kellner mit einem Kopfnicken oder begehaglichen Grinsen. Der Zeitungs-Tiger liest nicht, er verschlingt den Kaffee; häufig schmeißt er seine Blätter über die Spalten hinweg und mit vernünftigen Geräuschen wendet er Seite um Seite. Dabei hält er immer noch nach Zeitungen Ausschau oder späht, ob von irgend einer Seite die Gefahr droht, daß er eine Zeitung abgeben soll. Von den Stammschichten traut sich so leicht keiner an den Zeitungs-Tiger heran, solange er nicht mit seiner Vektüre fertig ist. Der gelegentliche Kaffeehausgast aber, der sich eine Zeitung ausbitten will, muß sogleich den Rückzug antreten. Selbst die liebenswürdigste Miene wird mit einem wütenden Blick oder mit einem dampfenden Gesicht beantwortet. Und bevor der tollkühne Eindringling nicht auf seinen Platz zurückgeschickt ist, beruhigt sich der Zeitungs-Tiger auch nicht. Erst wenn er den Kneifer in die Tasche steckt und an dem längst kalt gewordenen Kaffee schlürft, ist beim Zeitungs-Tiger der kritische Moment überschritten; dann werden auch die Zeitungen frei und der Zeitungs-Tiger verliert seine Wüchtheit und Feindseligkeit.

Die Rache eines Versicherungsmannes. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt sich folgendes Geschichtchen berichten: Ein Fabrikant, der in einem gemütlich stillen Städtchen des märkischen Sauerlandes nebenruhig und leidetlos sein zwischen Berufsarbeit und Neigung dahingehendes Dasein lebte, ist durch die Rache eines Versicherungsmannes an den Rand der Verzweiflung gebracht worden. Die Geschichte begann damit, daß er eines Tages seine Benehmtheit zu erkennen gab, sein Leben versichern zu lassen. Die großen Gesellschaften, deren schlagungsgemäßer Zweck es ist, zukunftsbedenkenden Vätern und Müttern gegen entsprechende Prämienzahlung die drückende Sorge um die Zukunft ihrer trauernden Hinterbliebenen von der Seele zu wägen, haben bekanntlich außer ihren planmäßig das Feld abtreibenden Berufsagenten an allen Orten und in allen Gesellschaftskreisen ein großes Heer sogenannter stiller Vermittler, in deren feingepolterten Fäden sich mit wenigen Ausnahmen alle diejenigen verstricken, die den größeren Risiken der von den Berufsagenten geschlossenen Reize entschlüpfen. Unser Fabrikant wurde Ganggut eines im Ruhrgebiet ansässigen stillen Vermittlers, der mit dem ehrsüchtigen Märker hin und wieder geschäftlich zu tun hatte. Man einigte sich mündlich auf eine Versicherungssumme von 20.000 Mark, und der Vermittler bekam den Auftrag, baldmöglichst die erforderlichen Bordsche einzufenden. Das tat er auch. Inzwischen mußten dem Fabrikanten aber wohl Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Abchlusses aufgestiegen sein; denn als der Brief mit den Papieren eintraf, ließ er ihn unersüßlich an den Absender zurückgehen. Offenbar kannte er noch nicht die Fähigkeit und geschäftliche Ausdauer der Versicherungsleute, die mit dem Teufel das eine gemeinsam haben, daß sie die einmal ergatterte Seele nicht wieder aus den Händen lassen. Der Vermittler beschloß kopfschüttelnd den zurückgekommenen Brief, ihn natürlich nur ein Jertum, irgend eine Dienstbotenumhülle oder so etwas Ähnliches. Er postete ihn, mit einem höflichen Begleichschreiben und neuer Adresse versehen, wieder ein und gab ihn zum zweiten Male zur Post. Mit demselben Erfolge. Zwei Tage später war der Brief wieder da. „Annahme verweigert!“ Da soll denn doch gleich — — — Jetzt setzte sich der Versicherungsmann selbst in den Zug, belagerte einen halben Tag die lausig gelegene Villa des angeblich in Geschäften verzeigten Fabrikanten und hatte das Glück, ihn abends abzufangen, als er vom Werk heimkehrte, um im Kreise seiner noch unverorgten Hinterbliebenen sich von den Strapazen des Tages zu erholen. In der blühenden Sprache des Pfaffen redete er zu ihm von der Vergänglichkeit alles Irdischen, von den Pflichten eines weitschauenden Familienvaters, der die Seinen nicht ungemein schädel überantworten dürfe und von der unbefehlshabenden Wohlthat einer auf gesunder Grundlage beruhenden, mit den denkbar niedrigsten Prämien-Sätzen ausgestatteten Lebensversicherung; er rüstete dem Fabrikanten mit einem ganzen Heer der überzeugendsten Ziffern und Nachweise zuleide. Aber obgleich er mit Engpassungen redete, gelang es ihm doch nicht, das Eis zu brechen. Der Mann wollte nicht; wollte um keinen Preis; das stand fest. Da schied der Versicherungsmann in Zorn und Grimm und brütete furchtbare Rache. Er erzählte in der Heimatstadt seinen sämtlichen Kollegen vom Versicherungsfall, hauptsächlich und stillen, daß in Dingoda ein gesunder, angesehener und zahlungsfähiger Mann wohne, der den brentenden Wunsch hege, sein Leben für 20.000 Mark versichern zu lassen. Leider könne er aus ganz besonderen Gründen das Geschäft nicht selbst machen; indes sei er gern bereit, den Namen des Versicherungslustigen preiszugeben, sofern man ihm einen beschriebenen Anteil an der Provision einräumen wolle. Das taten alle Kollegen natürlich mit großen Freuden, und in den nächsten Tagen fuhr so viele Versicherungsleute vom Ruhrgebiet in die sauerländische Mark, daß die Eisenbahnverwaltung für Anhangewagen sorgen mußte. Innerhalb einer Woche hatten einige hundert gutgekleidete Leute mit menschenfreundlichen Mienen und erheblicher Redegewandtheit in der Villa des Fabrikanten vorgelassen, von denen ein jeder ihn mit 20.000 Mark versichern wollte. Dann ließ der Teufel ein wenig nach; der Fabrikant atmete erleichtert auf und ließ die Türklänge wieder in Ordnung bringen. Leider war das Glück nur von sehr kurzer Dauer. Der nachsichtige Versicherungsmann hatte in der Zwischenzeit an sämtliche siebenundvierzig deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften sein faubertlich illustriertes Briefchen geschickt, in denen er ihnen hochachtungsvoll und ergebenst mitteilte, irgendwo in Dingoda wohne ein Fabrikant, ein leistungsfähiger und zahlungsfähiger Mann, der seinen sterblichen Nachkommen für's Leben gern um 20.000 Mark versichern lassen wolle, wenn nur jemand käme und ihn aufnehme. Leider sei er selbst aus gewissen Gründen nicht in der Lage, den Abschluß herbeizuführen, aber gegen einen entsprechenden Provisionsanteil usw. usw. Sämtliche siebenundvierzig Gesellschaften gingen darauf ein und jede von ihnen kam mindestens ein Dutzend stille und weniger stille Vermittler aus, die seinen Tisch einzuholen. Seitdem befindet sich die Villa des Fabrikanten im Belagerungszustand und ihr Bewohner ist mittlerweile am Ende seiner Kraft angelangt. Ueber kurz oder lang wird er kapitulieren müssen und wird der Teufelsbold, der ihm den Streich gespielt, ebendort den ausbedungenen Provisionsanteil einfordern. Das letztere ist eigentlich der Hauptpunkt in dieser nicht etwa auf das Konto der Hölle zu schreibenden, sondern durchaus verbürgten Geschichte.

Die Geheimchrift der Hotelangestellten. In früheren Zeit pflegten, so wird der „Mün. Ztg.“ geschrieben, die Hotelangestellten durch die Art, wie sie die zur Beklemmung dienenden Hotelmarken auf die Koffer kleben, sich gegenseitig über die für sie wesentlichen Eigenschaften der Gäste zu unterrichten. Je nachdem die Marke an der Stirnseite des Koffers, auf dem Deckel oder in einer Ecke aufgelegt war, wurde der quantitativen Reisende vom dem Personal empfangen und entsprechend „gewürdigt“. Der Hauptpunkt ist dabei natürlich der Grad der Freigebigkeit in der Verabreichung

Schlafzimmer
in größter Ausw., kompl. 192.
Wohnzimmer
in mahbaum pol., kompl. 138.
Speisezimmer
hochmod., in eich., kompl. 425.
Küche 1480
in all. Farben u. vich-rine 68.
sowie größte Auswahl in
Einzel-Möbel.
Leopold Ullmann, Maler
Schillerstraße 36

Wohnung 340
zu vermieten
Ruhes. Rufes. Siegfried
Wagner Straße.
sehr billige Preise.

Teppichkruza : Linoleum
abhl. — Muster sofort.
Stein, Wiesbaden
Schelsberg 6 Tel. 2350.